Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **27 (1945)**

Heft 46

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 16. November 1945 | Erscheint jeden Freitag | 27. Jahrgang Nr. 46

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30 Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine und des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Annahme: August Fitze A.-G., Stockerstraße 64, Zürich 2, Telephon 27 29 75. Postcheck-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telephon 2 22 52. Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate – Inseratenschluß Montag abend

Der Einbau eines Artikels zum Schutz der Familie in die Bundesverfassung

Zur Eidgen. Volksabstimmung vom 25. November 1945

E. B. Die Aktivbürger haben am 25. November zu einer Eidgenössischen Abstimmung ihr Ja oder Nein in die Urne zu legen. Sie haben zu bestimmen, ob der neue Verfassungsartikel 34 quinquies, den Bundesrat und Bundesversammlung gutgeheißen haben, in die Bundesverfassung aufgenommen werden soll. Vor Jahresfrist haben wir an dieser Stelle ausführlich über den Gesetzesentwurf, seine Vorgeschichte und seine Begründung berichtet und auf den aufschlußreichen, in seiner Gründlichkeit geradezu handbuchmäßigen Bericht hingewiesen, in welchem damals der Bundesrat der Bundesversammlung die ganze Materie unterbreitete. Der neue Verfassungsartikel bietet, wenn er angenommen wird, die gesetzliche Grundlage für wesentliche Neuerungen zum wirtschaftlichen Schutze der kinderreichen Familie. Sein Wortlaut ist:

Der Bund berücksichtigt in der Ausübung der ihm zustehenden Befugnisse und im Rahmen der Verfassung die Bedürfnisse der Familie.

Der Bund ist zur Gesetzgebung auf dem Gebiete der Familienausgleichskassen befugt. Er kann den Beitritt allgemein oder für einzelne Bevölkerungsgruppen obligatorisch erklären. Er berücksichtigt die bestehenden Kassen, fördert die Bestrebungen der Kantone und Berufsverbände zur Gründung neuer Kassen und ist befugt, eine zentrale Ausgleichskasse zu errichten. Die finanziellen Leistungen des Bundes können von angemessenen Leistungen der Kantone abhängig gemacht werden.

Der Bund ist befugt, auf dem Gebiete des Siedelungs- und Wohnungswesens Bestrebungen zugunsten der Familie zu unterstützen. Ein Bundesgesetz wird bestimmen, an welche Bedingungen die Bundesbeiträge geknüpft werden können; es wird die baupolizeilichen Bestimmungen der Kantone vorbehalten.

Der Bund wird auf dem Weg der Gesetzgebung die Mutterschaftsversicherung einrichten. Er kann den Beitritt allgemein oder für einzelne Bevölkerungsgruppen obligatorisch erklären, und es dürfen auch Personen, die nicht in den Genuß der Versicherungsleistungen kommen können, zu Beiträgen verpflichtet werden. Die finanziellen Leistungen des Bundes können von angemessenen Leistungen der Kantone abhängig gemacht werden.

Der Vollzug der auf Grund dieses Artikels ergehenden Gesetze erfolgt unter Mitwirkung der Kantone; private und öffentliche Vereinigungen können zugezogen werden.

Wir sehen, das Gesetz bezweckt Neuerungen auf drei Gebieten, welche den Kreisen der schweizerischen Frauenbewegung, wie überhaupt allen sozialpolitisch interessierten Frauen, sehr vertraut sind.

Durch die Familienausgleichskassen soll ermöglicht werden, daß dem Familienvater, seinen Leistungslohn ergänzend, Kinderzulagen ausbezahlt werden (wir nehmen es als selbstverständlich an, daß die erwerbstätige Frau, wenn sie durch ihren Verdienst Kinder zu erhalten hat, in diesen Kassen als „Ernährer" gleichgestellt sei). Zum Leistungslohn, der für jedermann, ob ledig oder verheiratet, die Entschädigung für Quantität und Qualität der Arbeitsleistung sein soll, kommt dadurch gestuft nach der Zahl der Kinder, die Zulage. Ausgleichskassen sollen verhüten, daß der Betrieb für Arbeiter und Angestellte, die Väter mehrerer Kinder sind, höhere Lohnauslagen zu tragen hat, als für weniger kindergesegnete Lohnempfänger; damit soll vermieden werden, daß der Vater mit vielen Kindern auf dem Arbeitsmarkt die weniger begehrte Arbeitskraft würde. Mehr als 100 solcher Ausgleichskassen bestehen schon, etliche Kantone haben ein teilweises Obligatorium für solche Kassen und damit für Kinderzulagen an die Arbeitnehmer gewisser Berufskategorien schon eingeführt, auch etliche Branchen sind führend vorgegangen, aber nur die eidgenössische Regelung wird es möglich machen, daß überall und für alle, die es brauchen, die Wohltat der Kinderzulagen eingeführt werden und daß die schon bestehenden Einrichtungen untereinander und mit den neu zu errichtenden koordiniert werden können.

Klar und eindeutig bestimmt der neue Verfassungsartikel, daß der Bund die Mutterschaftsversicherung einrichte, also eine neue eidgenössische Institution schaffen werde. Auch hier sind Vorläufer da in den Bestimmungen, welche die Krankenkassen für die bei ihnen versicherten Wöchnerinnen kennen, wo Arzt, Apotheke, Spital, eventuell Stillgeld und Taggeld bezahlt werden und in den Bestimmungen für unentgeltliche Geburtshilfe, wie sie etliche fortschrittliche Gemeinden haben. Aber erst eine allgemeine Mutterschaftsversicherung wird allen Wöchnerinnen die ihnen nötige materielle Hilfe sichern und damit in vielen Familien das Gespenst der zusätzlichen und unmöglich zu bezahlenden Mehrauslagen bei der Geburt eines weiteren Kindes fernhalten. Als Versicherungsleistung und nicht als „Krankengeld" soll den Müttern dieser Schutz zukommen für eine Leistung, die sie ja als gesunde Frauen zu vollbringen haben. — Es erübrigt sich, an dieser Stelle für die Mutterschaftsversicherung noch besonders zu werben, ist sie doch ein altes Postulat der Frauenbewegung, deren Organisationen sich z. B. schon seit Jahrzehnten dafür einsetzten, daß der Frau, die als Fabrikarbeiterin durch das eidgenössische Fabrikgesetz gezwungen wird, wochenlang vor und nach der Niederkunft vom Arbeitsplatz wegzubleiben, durch Versicherung der Lebensunterhalt garantiert werde. Wie viele Eingaben von Frauenseite haben in dieser Sache schon das Licht der Welt gesehen — um nachher in das Dunkel einer behördlichen Schublade zu verschwinden!

Auf dem Gebiete des Wohn- und Siedelungswesens wird das neue Gesetz kein initiatives Vorgehen auf Bundesgebiet auslösen, aber es wird die Grundlage zu Bundessubventionen an Kantone und Gemeinden, an Private und Genossenschaften geben; bekanntermaßen ein großer Ansporn, diese Behörden und Kreise zum aktiven Gestalten zu animieren.

Wahrlich, eine Abstimmung, durch die das Schicksal eines Gesetzes bestimmt wird, dessen Auswirkungen Mann und Frau und Kinder gleichermaßen betreffen! Die Vorstände aller politischen Parteien empfehlen seine Annahme (mit Ausnahme des Freiwirtschaftsbundes), die Linksparteien mit etwas Zurückhaltung, weil sie befürchten, daß die Lohnausgleichskassen, resp. Familienzulagen, das Prinzip des Leistungslohnes verdrängen könnten. Um der Möglichkeiten willen, welche dieser Verfassungsartikel im Interesse der Familie bietet, hoffen wir Frauen auf seine Inkraftsetzung. Einmal mehr und sehr deutlich beleuchtet die kommende Abstimmung die groteske Lage der noch immer vom Mitspracherecht ausgeschlossenen Schweizerfrau. Ist es nicht lächerlich, wenn sich heute wohlwollende Leute zum Standpunkt durchringen, mit der Mitsprache der Frauen auf Gemeindeboden einverstanden zu sein, ihr wegen mangelnder Reife aber die völlige politische Gleichberechtigung abzusprechen, und wenn wir dann gleichzeitig erleben, daß eine eidgenössische Abstimmung just einer Vorlage gilt, bei der die Frauen in erster Linie betroffen werden, weil sie ihren eigensten Wirkungskreis, Mutterschaft und Familie betrifft?

Familienschutz! Es ist klar, daß das vorliegende Gesetz den Schutz der Familie lediglich durch materielle Mittel fördern kann. Wir dürfen auf dies Gesetz nicht Hoffnungen setzen, die es nicht erfüllen kann; wir dürfen aber hoffen, daß durch seine Annahme manche nötige Erleichterung für die mittelgroße und die große Familie geschaffen werde. Allerdings, die Impulse, welche die Freude an der großen Familie geben, die Kräfte der Seele und des Geistes, welche Eltern zum Aufbau einer gesegneten großen Familie bedürfen, sie strömen aus anderen Quellen; wo solche Kräfte aber im jungen Menschen bereit sind, wo sie bei Eltern einer Kinderschar am Werke sind, da können die vorgesehenen Mittel das äußere Fundament bauen und festigen und schon gebaute Stätten ausweiten helfen.

So wollen wir geduldigen Schweizerfrauen denn einmal mehr unsere Gatten, Söhne, Brüder, Freunde mit unserm berühmten indirekten Einfluß, wo es not tut, leise bearbeiten; weniger leise wollen wir, wenn das Gesetz angenommen wird, uns melden, wenn bei der Vollzugsgesetzgebung für Ausgleichskassen und Mutterschaftsversicherung der Standpunkt und die Interessen der Mütter vertreten werden müssen.

Deutschlands Not ruft uns!

Wir haben den Aufruf des Internationalen Roten Kreuzes gelesen. Es war darin die Wichtigkeit der Nachkriegsaufgaben dargelegt. Wir verstehen sie und fühlen uns zur Mithilfe an den daraus folgenden Aktionen innerlich verpflichtet. Es fehlte uns aber darin die Zusicherung, daß der Wirkungskreis nun auch auf Deutschland ausgedehnt werden soll, das wir in großem inneren und äußeren Elend wissen. Dafür klingt der Mahnruf von Fräulein Clara Nef „Und wir Schweizerfrauen?" noch in uns nach, der uns Frauen auffordert, unsere Hilfe auch für Deutschland ins Werk zu setzen.

Die Nachrichten aus Deutschland — erfüllen uns mit tiefem Schrecken und Leid, ja, mit bösen Ahnungen. Und wenn wir täglich von dieser unendlichen Not vernehmen, die als schlimmstes Kriegsmittel Menschen und Land vernichtet, verstehen wir nicht, weshalb wir noch nicht von umfassenden Maßnahmen lesen, die von der Schweiz aus zur Linderung dieser Not ergriffen werden.

Zugegeben: es kostet uns nicht wenig Mühe, vom Begriff „Nationalsozialist" wegzukommen und uns wieder dem deutschen Menschen zuzuwenden. Der Nationalsozialismus war unser aller Feind. Seine Macht- und Rassetheorien bedeuteten Kampf und Unterwerfungswille unseren höchsten und wertvollsten geistigen, realen und ideellen Gütern und Vorstellungen gegenüber. Die nationalsozialistische Weltanschauung empfanden wir als Anmaßung und Herausforderung, als Vergewaltigung in allen Bezirken, und wir mußten uns ihr gegenüber innerlich und äußerlich zur Wehr setzen.

Das sei betont und vorausgeschickt. Wenn wir aber diese Weltanschauung heute als furchtbare Verirrung betrachten, deren Folgen ungeheuerlich und noch nicht abzusehen sind, so können wir doch den Gedanken einer Mitschuld anderer treibender Kräfte nicht von uns weisen, die mitverantwortlich sind dafür, daß sie zu einer solch' grausamen und überwältigenden Macht erstarken konnte. Auch aus diesem Grunde — neben ethischen und religiösen Motiven — scheint uns deshalb endgültiges Urteil und Gericht nicht unsere Sache zu sein.

Nun stehen wir einer Tragödie gegenüber, die in ihren Auswirkungen ein ganzes Volk, in dem aus kultureller Vergangenheit bedeutende Werte schlummern, seine Wirtschaft und Lebensform zerstört und in ihren Ursachen nicht nur auf die Schuld des Nationalsozialismus zurückzuführen ist, sondern die im Plane einer andern, sich immer unheimlicher zur Geltung bringenden Weltmacht liegt und scheinbar systematisch ausgedacht ist.

Dieser Tragödie dürfen wir nicht tatenlos zusehen. Wir dürfen nicht zugeben, daß das Problem „Deutschlandhilfe" bei uns so eisiger Zurückhaltung begegnet, oder noch zaghaft erörtert wird. Mit unserem Helferwillen soll keine Politik getrieben werden. Er soll eine Sache des Herzens sein und bleiben. Nur so können wir unsere Mission weiter tragen, indem wir den Satzungen der Neutralität und der Idee des Roten Kreuzes treu bleiben: Nichteinmischung in Streit — aktive Teilnahme an jedem Leid.

Wie groß dieses Leid heute in Deutschland ist, das

Roman von Marguerite Audoux.
Uebersetzt von Maria Arnold

18. Fortsetzung

17.

Das Atelier wurde nochmals vergrößert. Die Türen, welche die einzelnen Zimmer der Wohnung miteinander verbanden, wurden ausgehoben und die Möbel zusammengerückt, um für die neuen Maschinen Platz zu schaffen. Doch als der November wieder Regen und Kälte brachte, wurden die Bestellungen so zahlreich, daß die früheren Arbeiterinnen nicht ausreichten, und wir etwa zehn Heimarbeiterinnen aufnehmen mußten.

Die Hausfrauen in unserer Gegend wußten, daß die Arbeit bei Frau Dalignac besser bezahlt würde als anderwärts, und daher kamen sie auch zu jeder Tageszeit, um Arbeit mit nach Hause zu nehmen. Viele gingen wieder enttäuscht fort, wenn sie die Eleganz unserer Arbeit sahen. „Ach, Sie nähen feine Kleider?" sagten sie, und ohne den Blick vom Modell abzuwenden, fügten sie hinzu: „Ich kann nur die gewöhnlichen nähen."

Und langsam gingen sie mit ihren schwarzen zusammengefalteten Liefertüchern wieder fort.

Es blieb uns von ihnen nur die Bonne-Mère. Das war eine noch junge Witwe mit fünf Kindern. Ihre beiden Aeltesten, Marinette und Charlot, halfen ihr bereits. Marinette, die kaum zwölf Jahre alt war, nähte fast ebensogut, wie ihr Mutter, und der zehnjährige Charlot verdiente einige Sous, indem er nach der Schule Blumen verkaufte. Der Knabe kam selten zu uns herauf. Er blieb unten, um auf seine kleinen Geschwister aufzupassen und zugleich seine Blumen zu verkaufen. Man hörte nur sein dünnes Kinderstimmchen rufen:

— Kaufen Sie Blumen, meine Damen!

Manchmal waren Zitronen in seinem Korb. Es kam vor, daß er dies vergaß und den Damen dennoch Blumen anbot.

Dann pflegte Bonne Mère lachend zu uns zu sagen:

— Hören Sie den Verrückten?

Es kam noch eine andere Hilfsarbeiterin zu uns, die von Bergeounette sofort Frau Berdandan getauft wurde.

Zum erstenmal seit dem Tod ihres Mannes lachte Frau Dalignac fröhlich darüber, denn dieser Spitzname paßte sehr gut. Die Neue war so groß, breit und schwer, daß der Fußboden zitterte, wenn sie vorüberging, und sie wiegte sich im Gehen so in den Hüften, daß man fast befürchten mußte, sie stürze zu Boden.

Aber ihr Charakter und ihre Stimme hatten nichts Schweres an sich. Sie hatte eine singende Sprechweise und erzählte nur Lustiges oder Angenehmes. „Eine richtige Glücksglocke", sagte Bergeounette von ihr.

Und wenn Frau Berdandan mit ihrem Paket unter dem Arm fortging, vergaß Bergeounette nie den langsamen, tiefen Ton einer ungeheuren Glocke nachzuahmen, die gerade in Bewegung gesetzt wird.

Ganz anders war Fräulein Grance, trotzdem sie schon die Fünfziger überschritten hatte. Ihr kleiner, gut gebauter Körper stimmte vorzüglich zu ihrem naiven Aussehen und zu ihrer kindlichen Stimme, aber ihre Blusen waren immer zu kurz und ihre Röcke so lang, daß sie mit ihnen die Garnreste und Stecknadeln auffegte, die auf dem Boden lagen.

Während Frau Dalignac ihre Arbeit nachprüfte und andere für sie vorbereitete, wippte sie mit den Fußspitzen und murmelte lebhaft vor sich hin, indem sie zur Decke starrte. Duretour schlich sich an sie heran, um zu verstehen, was sie sagte, aber es gelang ihr nicht. Und jedesmal fragte sie:

— Verrichten Sie Ihr Gebet, Fräulein?

Dann senkte Fräulein Grance plötzlich ihren Blick, als ob sie nicht wüßte, wie sie hierhergekommen sei. Sie lächelte, ohne Duretour zu antworten, und nachdem sie ihre Arbeit in ihr Tuch geschlungen und zwei feierliche Schleifen gebunden hatte, verschwand sie und behielt ihr Geheimnis für sich.

Duretour hatte nun keine freie Minute mehr. In vollbepackten Droschken brachte sie Stoffe und eilte dann mit den fertigen Kleidern zurück. Die Kutscher kannten sie schon, und ihr freundliches Wesen und ihre gute Laune erheiterte auch die Brummigsten unter ihnen. Alle waren glücklich, sie fahren zu können, trotz ihrer lästigen Pakete.

In der Werkstatt fand sie keine Zeit mehr, uns von ihren feinen Sonntagspartien zu berichten und eine Unmenge seltener Speisen aufzuzählen, die wir nicht kannten. Fragte Bergeounette sie dann am Montag wie früher:

— Was haben Sie gestern Gutes gegessen? Dann antwortete sie hastig:

— Ein Masthuhn à la cocotte.

Aber wenn sie sich auch nicht mehr Zeit zum Plaudern nahm, so hielt sie sich dafür an einigen Schlagern der Tingeltangel schadlos. So trällerte sie, während sie Lieferzettel an die Kragen der Kleider annähte:

Paris, Paris,
du Frauenparadies...

Frau Dalignac ging nur zur Firma Quibu, um ihre Modelle anzubieten und den Preis zu vereinbaren. Um sicherer auftreten zu können, nahm sie mich mit, aber meine Anwesenheit hinderte den Händler nicht, die Preise um ein Viertel, wenn nicht gar um die Hälfte herabzusetzen. Frau Dalignac, unfähig ihre Interessen länger als fünf Minuten zu verteidigen, gab immer nach und war dabei oft dem Weinen nahe. Sie beneidete die anderen Kolleginnen, die sich herumstritten, schrien und erst fortgingen, nachdem sie fast immer erreichten, was sie gewünscht hatten. Besonders eine von ihnen stritt heftig, mit bitteren Anspielungen. Atemlos, mit erhitztem Gesicht, sagte sie schließlich immer zum Händler:

— Sie haben es hier leicht. Sie brauchen nur die schon fertige Ware zu verkaufen!

Während der Wartestunden unterhielten sich die Unternehmerinnen miteinander. Die dreistesten unter ihnen hetzten gegen die Firma Quibu und gaben den Rat, nicht nachzugeben während die Schüchternen nur Festigkeit gegenüber den Arbeiterinnen empfahlen.

vermitteln uns die Zeitungsberichte ganz offen. Es fehlt uns aber noch die offene Stellungnahme, daß wir auf breiter Basis bereit sein wollen, auch dieses Leid lindern zu helfen. Es sträubt sich innerlich etwas dagegen, dieser Situation gegenüber auch den Standpunkt des Interesses zu stellen. Und doch ist er vielleicht dort am Platze, wo das andere, — das rein menschliche Mitgefühl — nicht genügt. Wir haben nämlich tatsächlich ein Interesse, daß ein Volk, mit dem wir sprachliches und damit geistig-kulturelles Erbgut teilen, nicht untergeht. Wir müssen hier die Jahre der Trennung überspringen und an die lange alte Tradition denken, während der die geistigen und kulturellen Verbindungen auch für uns sehr wertvoll waren. Sind wir tatsächlich schon so ferne, daß daran erinnert werden muß, was wir auf den Gebieten der Wissenschaft, Literatur, Kunst, von deutschem Geisteserbe geschöpft haben? Und sind wir uns dessen bewußt, daß dieses Erbe, das heute noch — unter schlechtesten Bedingungen allerdings — in Deutschland lebt, oder zum Wiederaufleben erweckt werden könnte, systematisch vernichtet werden soll? Wer das heute nicht schon einsieht, wird eines Tages erschrecken darüber, wie klein das Gebiet deutscher Sprache und der durch sie überlieferten Kulturwerte, die auch für uns Bedeutung haben, geworden sein wird. Dieses Motiv sachlicher Ueberlegung sollte doch jeden Einzelnen zur Besinnung bringen, was damit auch für uns verloren geht. Vermögen diese Ueberlegungen und Gefühle tatsächlich diejenigen der Abwehr dem ehemals nationalsozialistischen Deutschland gegenüber nicht aus dem Felde zu schlagen? Müssen wir uns darin von England — Deutschlands Kriegsgegner — beschämen lassen, das sich heute alle Mühe gibt, um die große Not zu lindern, aber zu wenig Mittel und Kräfte hat?

Wenn tausend Italienerkindern, österreichischen und immer noch Hunderten von Franzosenkindern der Weg in die Schweiz geöffnet wird, warum bleiben Deutschlands hungernde, kranke, dem Tode ausgesetzte Kinder immer noch aus? Warum kann das Eis nicht gebrochen werden? Schweizerfrauen! — die ihr in großer Zahl bereits Tausende von französischen, holländischen und Kinder anderer ehemals besetzter Gebiete gepflegt und wieder aufgerichtet habt, ihr sollt das Recht und die Möglichkeit fordern, euer Werk der Liebe und menschlicher Gerechtigkeit auszudehnen auch auf die Opfer des deutschen Kinderelends, die es ebensosehr nötig haben und keine Schuld tragen an dem, was man ihrem Land und Volk als Gesamtheit vorwirft.

Wahrlich — das Richteramt steht uns nicht zu. Ist nicht die Schuld vielleicht tief im menschlichen Wesen begründet? So tief, wie auch die Sehnsucht nach Liebe und Gerechtigkeit darin schlummert. Dieser Sehnsucht wollen wir Folge geben und sie sich erfüllen lassen, wo immer es in unserer Macht liegt. Das sei unsere Aufgabe. — Wir wollen deshalb auch den deutschen Kindern helfen!! —

G. B.-Sch.

Auf dem Wege zu einem Weltministerium des Kindes?

Am 1. November wurde in London von Premierminister Attlee eine Konferenz der Alliierten eröffnet, die die bereits vorliegenden Statuten für die Gründung einer Welt-Erziehungsbehörde prüfen und zur Schaffung einer „Organisation der Vereinigten Nationen für Erziehungs- und Kulturfragen" schreiten soll. Ueber dieses Projekt wurde während der Zürcher Studienwochen für das kriegsgeschädigte Kind ausführlich referiert, und es schien damals, als ob in dieser Organisation etwas von dem, was jene Studienwochen anstrebten, verwirklicht werden würde. Inzwischen hat man (von außen gesehen) mehr den Eindruck, als ob auch diese dringende Teilfrage eines internationalen Lebens auf ein hochpolitisches Feld abgeschoben wurde — so sind etwa die Russen nicht erschienen —, so daß die Gefahr besteht, nicht sachlich und zweckdienlich arbeiten zu können, sondern sich in Prestige- und Prinzipienfragen zu erschöpfen. Immerhin dürfte es interessant sein, Genaueres über dieses Projekt zu erfahren.

Während des Krieges befanden sich in London die Erziehungsminister von rund 14 Regierungen vereinigt und erfreulicherweise wollte man diese Gelegenheit, zusammen zu arbeiten, nicht ungenutzt verstreichen lassen. Vor allem, da durch die gegen alle gemeinsam gerichtete Praxis der Deutschen — Vernichtung von Bibliotheken, systematische Zerstörung des geistigen und intellektuellen Lebens und physische Bedrohung oder Vernichtung der intellektuellen Schicht — bei ihnen allen gemeinsame Probleme für den Nachkrieg entstanden: Umerziehung der von den Nazis organisierten Jugend, Kampf gegen Verwahrlosung und Demoralisierung, Wiederbeschaffung von Lehrmaterialien und vor allem Ersatz für den verbrecherisch dezimierten Lehrkörper. Es wurden mehrere Kommissionen gebildet, die sich teils mit sehr realen Aufgaben, wie Sammlung von Büchern, Erstellung von Schulfilmen und Zusammenstellung von wissenschaftlichem Anschauungsmaterial, teils mit mehr vorbereitenden, wie Einholen von Informationen aus den schon befreiten Ländern, Uebersicht über Art und Umfang der verschiedenen Probleme, beschäftigte. Die Organisation, die sich „Konferenz der alliierten Erziehungsminister" nannte, wollte als eine Art Telephonzentrale für Erziehungsprobleme dienen, wollte Kontakte zwischen Ratsuchenden und Ratwissenden herstellen, Vergleichsmaterial liefern und so fort. In einigen präzisen Fällen, wie etwa der Anfrage der belgischen Regierung, was mit den nazifizierten Kindern in Eupen-Malmedy geschehen soll, oder wie in England Schulfunk und Schulfilm eingesetzt werden, konnte sie bereits beratend eingreifen. Sie hatte natürlich keine Möglichkeit, sich ungefragt einzumischen, sondern konnte nur Material aller Art sammeln und es auf Anfragen hin weiterleiten.

Diese Organisation nun soll jetzt in einer Art „Internationalem Erziehungsministerium" aufgehen, das auf der Basis der Charta von San Francisco und im Anschluß an den Internationalen Wirtschafts- und Sozialrat gegründet werden soll. In der Erkenntnis, daß Erziehung die Grundlage für alles menschliche Tun ist und somit über Krieg und Frieden, über soziales Niveau, soziale Spannungen und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit entscheidet, soll die Organisation in größtem Maßstab aufgezogen werden und mit einem Budget von 4 Millionen Pfund Sterling (also mehr als das Gesamtbudget des alten Völkerbundes!) gestartet werden. Zu der Londoner Konferenz haben sich die prominentesten Köpfe aus den Erziehungsbehörden der 35 eingeladenen Nationen zusammengefunden. Man plant eine Art Parallelorganisation zum Internationalen Arbeitsamt, d. h. eine Organisation, an der nicht nur die gouvernementalen Behörden, sondern auch die direkt „Betroffenen", also Vertreter von Erziehern und Studenten, von Schulen und Universitäten beteiligt sein sollen.

Während der Studienwochen in Zürich berührte es sehr sympathisch, daß der Leiter der einen jetzt bestehenden Kommission, Mr. J. A. Lauwerys, Professor am Institut of Education der Universität London, ohne jede Illusionen über das große Projekt sprach. Er betonte, daß die Organisation sich nicht mit großen Plänen übernehmen dürfe und etwa Fragen des Geschichtsunterrichts (zwecks Verhinderung von Nationalismus und Rassenüberheblichkeit!) bearbeiten solle; zunächst müsse sie sich mit ganz bescheidenen, realen, lösbaren Problemen befassen, um so allmählich an Einfluß zu gewinnen, Vertrauen zu erwerben und im Laufe der Zeit wirklich zu wichtigen internationalen Fragen vorzustoßen. Ihre Aufgaben würden daher im wesentlichen zunächst die folgenden sein: Herstellung von Kontakten zwischen den Erziehern aller Länder; Austausch von Lehrern und Schülern zwischen Universitäten und Schulen, speziell zwischen kriegszerstörten und unversehrten Ländern; Zusammenstellung von Equipen mit Schulfilmen, Schulfunkprogrammen, wissenschaftlichen Instrumenten für den Unterricht, die dann von Land zu Land eingesetzt werden könnten; Sammlung von Büchern und Lehrmaterial aller Art; schließlich immer wieder Errichtung von Archiven und Kartotheken mit allen erreichbaren Informationen auf dem Gebiete der Pädagogik aus den verschiedenen Ländern.

Es bleibt nun abzuwarten, was die geplante Organisation zu leisten und wie sie sich zu entwickeln vermag. Das Ziel dürfte dasselbe sein wie es die Zürcher Studienwochen zum Hintergrund hatten: Schutz, Fürsorge und Förderung aller Kinder, um ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Fähigkeiten und Anlagen so fruchtbringend wie möglich zu entfalten und vollwertige, befriedigte Menschen zu werden, die neidlos nebeneinander leben können. Ein fernes Ziel angesichts der ausweglosen Not unserer Zeit, aber doch immerhin ein Ziel, für das es sich zu arbeiten, zu denken und zu planen lohnt!

H. S. Paasche.

Nachrichten der Woche

Inland

Beim eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement wurde eine Zentralstelle für Auslandschweizerfragen geschaffen unter Direktor E. Scheim; sämtliche Anliegen der kriegsgeschädigten Auslandschweizer und Rückwanderer werden von dort aus behandelt.

Gegenwärtig weilt ein australisches Komitee für Einwanderungsfragen im Auftrag der australischen Regierung in der Schweiz.

Das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement hat die Ausführungsverordnung betr. Uebergangsbestimmungen zur Alters- und Hinterbliebenenversicherung in Kraft gesetzt. Die Auszahlungen an einen Kreis der Bevölkerung beginnen mit 1. Januar 1946.

Zum schweizerischen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Polen wurde Dr. A. R. Ganz, Strafgerichtspräsident und sozialistischer Großrat in Basel, ernannt.

Die Verfasser und Verbreiter des Pamphletes, das s. Zt. Armee und Bundesrat beschimpfte, sind militärgerichtlich zu Gefängnisstrafen verurteilt worden.

Die jur. Fakultät der Universität Lausanne hat General Guisan zum Ehrendoktor ernannt.

In Basel feierte Dr. Elsa E. Mahler, Professorin für russische Sprache an der Basler Universität, den 60. Geburtstag.

In Zürich wurde ein Verband schweizerischer Hausangestellter gegründet, der die Angestellten beider Geschlechter in Haus- und Landwirtschaft umfassen soll.

Kriegswirtschaft. Die Dezember-Lebensmittelkarte weist nebst der Haferration auch eine solche von 250 Gramm Gerste auf, ferner die Bezugsmöglichkeit für 250 Gramm Brot täglich, 550 Gramm Mehl monatlich, 1200 Gramm Fettstoffe, und 250 Gramm eingesottene Butter, 150 Punkte Schokolade, 200 Punkte Confiserie, 750 Gramm Teigwaren, Erhöhung der Fleischpunkte.

Die Rationierung von Hülsenfrüchten ist aufgehoben worden; Mayonnaise darf im Gastgewerbe wieder hergestellt werden.

Die kriegswirtschaftlichen Bestimmungen über Baueisen, Schwarzblech, Eisen, Stahl und damit die Bewirtschaftung der Altmetalle sind aufgehoben.

Ausland

Der englische und der kanadische Ministerpräsident sind zu Besprechungen mit Präsident Truman in Washington eingetroffen. Attlee unterbreitete einen Plan, der ein Weltabkommen über die Verwaltung der Atomenergie vorsehen möchte, das in die Satzungen der Vereinten Nationen eingebaut werden sollte. Ferner wird über die Palästinafrage gesprochen.

Im englischen Unterhaus sprachen Churchill und Außenminister Bevin zur außenpolitischen Lage. Bevin schlug vor, die Frage der jüdischen Einwanderung in Palästina und die Auseinandersetzung darüber mit den Arabern solle durch eine amerikanisch-englische Kommission bearbeitet werden. Die Einwanderung von monatlich 1500 Juden soll bis zu anderer Lösung fortgesetzt werden. Sowohl Juden wie Araber protestieren, da die Juden eine viel größere Einwanderung, die Araber gar keine wünschen.

In Paris ist General de Gaulle von der neuen konstituierenden Deputiertenversammlung einstimmig zum Chef der provisorischen Regierung Frankreichs gewählt worden.

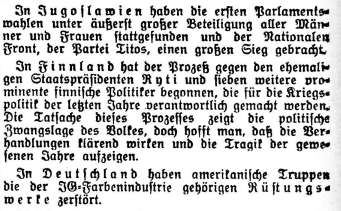
In Jugoslawien haben die ersten Parlamentswahlen unter äußerst großer Beteiligung aller Männer und Frauen stattgefunden und der Nationalen Front, der Partei Titos, einen großen Sieg gebracht.

In Finnland hat der Prozeß gegen den ehemaligen Staatspräsidenten Ryti und sieben weitere prominente finnische Politiker begonnen, die für die Kriegspolitik der letzten Jahre verantwortlich gemacht werden. Die Tatsache dieses Prozesses zeigt die politische Zwangslage des Volkes, doch hofft man, daß die Verhandlungen klärend wirken und die Tragik der gewesenen Jahre aufzeigen.

In Deutschland haben amerikanische Truppen die der IG-Farbenindustrie gehörigen Rüstungswerke zerstört.

Auf Java dauern die Kämpfe zwischen den Indonesiern und britischen Truppen noch immer an.

In Oslo wurde der Nobelpreis für Friedensarbeit verteilt und für 1944 dem Internationalen Roten Kreuz Genf, für 1945 dem ehemaligen amerikanischen Staatssekretär Hull zugesprochen.



Bürgschaftsgenossenschaft SAFFA

Dem Jahresbericht dieser interessanten Frauenorganisation entnehmen wir gerne z. H. unserer Leserinnen einige Zahlen und Angaben, die in ihrer Kürze nicht Mangel an Interesse bedeuten, sondern eine Folge des Ueberflusses an Platzmangels sind, unter dem die gesamte Presse heute zu leiden hat. Bewilligt wurde im Berichtsjahr 1. Juli 1944 bis 1. Juli 1945 39 Gesuche für Bürgschaften im Betrag von Fr. 158 200.— und 6 Gesuche um Erhöhung von schon verbürgten Konten. Damit steigen die bewilligten Bürgschaften seit dem Bestehen der Genossenschaft auf Fr. 1 763 507.— als Bankkredite und Kautionen an 691 berufstätige Frauen, wovon 630 Fälle mit 1 572 757.— Fr. effektiv zur Ausführung kamen. Sehr oft kann auch ohne Bürgschaften geholfen werden, durch guten Rat, rationellere Organisation oder Rücksprache mit eventuellen Gläubigern, was oft ebenso wertvoll ist wie die normale Kreditverbürgung. Interessant ist die Aufstellung der Erwerbskategorien seit Beginn der Tätigkeit, die mit aus obengenannten Gründen nicht differenziert angeben können, wobei aber bezeichnenderweise die Kategorie Textilwaren, Konfektion, Mercerie mit 84 Verbürgungen im Betrag von 216 627.— Fr. bei weitem die Spitze hält und gefolgt ist von allem, was man sich ungefähr als in den Bereich der Frauenarbeit fallend vorstellen kann, wobei 49 Privatpensionen mit 118 550.— Fr. sich an den zweiten Platz stellen. In der Abzahlung der erhaltenen Kredite zeigen sich die Frauen in der großen Mehrzahl als gewissenhaft, und zahlen, wenn es nicht anders geht, oft in kleinen und kleinsten Amortisationen ab. Von der effektiv geleisteten Bürgschaftssumme von Fr. 1 572 757.— seit 1932 bleibt eine noch unbezahlte Restanz von Fr. 452 543.—, wovon Fr. 415 898.— auf die Kriegsjahre seit 1939 fallen, während der Rest von Fr. 36 645.— die Jahre von 1932—1938 betrifft. Die beiden Beratungsstellen liegen wie bisher in den bewährten Händen von Fräulein Anna Martin und Fräulein Dr. Elisabeth Nägeli, die zusammen 1438 Audienzen erledigten, 320 Besichtigungen und Besprechungen auswärts abhielten und an 90 Sitzungen teilnahmen. An Korrespondenzen wurden 7181 erledigt. Viele berufstätige Frauen danken der Genossenschaft für ihre Hilfe und ihrem segensreichen Wirken; möge auch weiterhin gutes Gelingen beschieden sein.

Von der „Wirheit im Lieben".

Zu einem Buch

Ludwig Binswanger: **Grundformen und Erkenntnis menschlichen Daseins.** Zürich, Max Niehans 1942, 726 Seiten.

Wenn wir im „Schweizer Frauenblatt" auf das tiefgründige Werk des bekannten Psychiaters L. Binswanger hinweisen möchten, so geschieht es aus dem Grunde, weil es denjenigen auf sozialem Gebiet tätigen Frauen, die bei ihrem Wirken sich vor das Problem „des Ich und des Du" gestellt sehen, sehr viel bieten kann. In der sozialen Arbeit, die oft selbst die größten Enttäuschungen an den Mitmenschen nicht zu vermindern vermag, tritt uns die Erscheinung der Liebe zum Nächsten entgegen, die Binswanger als die „Wirheit im Lieben", des „unendlichen, unerschöpflichen und unergründlichen „Wir der Liebe" eingehend behandelt. Im Rahmen der philosophischen und psychologischen Ausführungen wird von ihm das Mitsein, das freundschaftliche und liebende Miteinandersein, die Selbstliebe, sowie das Erleben der Sympathie, des Hasses, die Anlage, andere Menschen für eigene Zwecke geschickt zu gebrauchen u. a. m. einer tiefen Analyse unterzogen. Auf Grund seiner ungewöhnlichen Belesenheit führt der Verfasser zahlreiche Beispiele aus den Werken großer Dichter an, die seine Darlegung beleben.

Das umfangreiche Buch soll nicht gelesen, sondern studiert werden. Es stellt an den Leser beträchtliche Forderungen, um so mehr, als sich Binswanger einer eigenen Terminologie bedient, doch die angewandte Mühe lohnt sich. In unseren ernsten Zeiten werden wir von Romanen überschwemmt, die das Auffassen des Gelesenen mit „bloßen Augen" gestatten und unser Denkvermögen demoralisieren, während eine Besinnung und ein Vertiefen in das Wesen der sozialen Beziehung vonnöten ist. Binswanger vermittelt uns in den ersten Kapiteln seines großangelegten Werkes Einblicke in eine der Grundformen unseres Daseins und hilft uns so, mehr Klarheit über sie zu gewinnen.

Franziska Baumgarten.

Eine kleine, sanft aussehende Frau, die Serienmodelle entwarf und sie fast immer zum gleichen Preis lieferte, sagte:

— Früher begnügte ich mich damit, von jedem Kleid, das meine Arbeiterinnen verfertigten, fünfzig Centimes für mich einzubehalten, aber seit ich ein Kind habe, nehme ich das Doppelte, und die Arbeit wird doch gemacht.

Und als Frau Dalignac sie fragte, ob ihre Arbeiterinnen dabei ihren Lebensunterhalt verdienten, antwortete sie:

— Natürlich nicht, aber ich muß mir doch zuerst meinen Lebensunterhalt sichern.

Nicht alle dachten so, aber alle wunderten sich, warum Frau Dalignac nicht eine große Schneiderin sei, statt Unternehmerin für Konfektionsmodelle.

Auch Klemens konnte nicht begreifen, warum seine Tante diese Arbeit fortsetzte. Nachdem er vom Militärdienst zurückgekehrt war, hatte er sich um die Geschäfte der Werkstatt gekümmert, und Frau Dalignac hatte gehofft, er werde den Platz des verstorbenen Meisters einnehmen, aber bei dem ersten Wort darüber schüttelte Klemens schon den Kopf und sagte:

— Nein, ich will Herr in meinem eigenen Hause sein.

Einige Tage darauf trat er bei einem Tapezierer der großen Boulevards als Arbeiter ein. Am Sonntagvormittag, während wir die Werkstatt säuberten, kam er, um die Rechnungsbücher in Ordnung zu bringen. Er erledigte das schneller und viel besser als wir, und als er die Rechnungen der Firma Quibu geordnet hatte, fragte er seine Tante:

— Wo ist Dein Gewinn?

— Er wird schon noch kommen, antwortete sie.

— Und Deine Miete, mit der Du im Rückstand bist?

— Ich werde sie demnächst bezahlen.

— Und die Maschinen von den Juden, auf die Du erst Anzahlungen geleistet hast?

— Habe keine Angst! Er wird durch mich nichts verlieren.

Alle diese Antworten gab sie ruhigen Tones, als ob es unbedeutende Sachen seien, die sich leicht regeln lassen. Doch erschien der Hausbesitzer immer häufiger, um seine Miete zu fordern, und der Maschinenhändler kam jeden Sonnabend vor der Entlöhnung der Arbeiterinnen, um sicher zu sein, wenigstens eine kleine Summe wegtragen zu können.

Frau Dalignac schien sich darüber keine Sorgen zu machen. Sie sprach immer nur von neuen Entwürfen für Modelle, um noch mehr Arbeiterinnen beschäftigen zu können. Nichts war ihr so unangenehm, als wenn eine Arbeiterin mit leeren Händen nach Hause gehen mußte. Zu den Arbeiterinnen der Werkstatt sagte sie:

— Wenn Sie irgendeine Schwierigkeit haben, so wenden Sie sich ruhig an mich.

Und sie erläuterte und erklärte die Arbeit mit unermüdlicher Geduld.

Ihre Sanftheit und Güte schützten sie aber nicht vor Beleidigungen. Eines Morgens stellte sich eine krankhaft aussehende Arbeiterin vor, die sofort ohne Grund losschrie:

— Nur weil Sie so üppig leben, verhungere ich!

Ihre Augen stachen aus dem mageren Gesicht erschreckend hervor, und mitten in ihrem Wutausbruch wurde sie ohnmächtig.

Frau Dalignac blieb auf ihrem Platz wie angewachsen sitzen. Sie hob jedoch einen Finger und sagte zu mir:

— Geben Sie ihr ein Glas Zuckerwasser!

Die Kranke trank langsam, spie dann den letzten Schluck Frau Dalignac vor die Füße und sagte haßerfüllt:

— Da haben Sie Ihr Glas Zuckerwasser, Sie schlechtes Weib!

Und als sie sich beim Hinausgehen zu lebhaft umdrehte, streckte Frau Dalignac schnell ihren Arm aus, damit sie sich nicht an der Tischdecke stoße.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Regina Conti-Ausstellung in der Kunststube Küsnacht

Zuerst muß etwas über die Räume gesagt werden, in denen die Ausstellung von Regina Conti untergebracht ist: Man kommt herein und sieht wohl Bilder an den Wänden, darunter aber verspeisen hungrige Seminaristen ihr Mittagessen, zwei alte Männer klopfen einen Jaß, und in einer Ecke sitzen Kränzchenfreundinnen vor ihrem Kaffee. Frau Benedetti, die Besitzerin der Kunststube, unterhält sich als gute Wirtin mit ihren Gästen und drückt den Bildbesuchern einen Katalog in die Hand. So wandert man ungestört in der Gaststube herum, wo momentan ein paar gute Werke von Cornelia, Clara Vogelsang und Hunziker zu sehen sind, und wandert dann an der Küche vorbei in ein kleines Zimmer, das seine Bestimmung als Schlafraum keineswegs verleugnet. Unbekümmert steht da ein marmoraufsätziger Waschtisch mit Krug und Wasserflasche neben einem Schubgestell, und auf der dicken Steppdecke des Bettes ruhen — nein, darauf käme niemand! — ein früher Corot und ein wundervoller Veyrassat, der eine Reihe von Pferden in wechselnder Beleuchtung zeigt. Daneben gibt es noch andere prominente Werke, die Maria Benedetti in ihrem Allerheiligsten aufbewahrt und nur auf besonderen Wunsch herzeigt. Sie bekomme viel solcher Bilder aus Privatbesitz, damit sie nicht gar so öffentlich verkauft würden, sagt sie. —

In einem ausgeräumten Zimmer mit wärmespendendem Eisenofen sind die Bilder von Regina Conti aufgehängt. „Es war schwierig", meint die Tessiner Künstlerin, die wir gerade vor einem ihrer Bilder stehend fanden, „Bilder für eine so kleine Schau zusammenzustellen. Der Betrachter bekommt gar keinen richtigen Eindruck, wenn aus jeder Epoche nur ein einziges Werk vertreten ist." Uns schien es, der Entwicklungsgang der Malerin trete recht klar hervor: Sie hat sich in Paris ausbilden lassen, und aus dieser Zeit stammt ein farblich und kompositionell gut aufgebautes Stilleben, das besonders durch sein nuancenreich gestaltetes Tuch in die Augen fällt. Doch ist hier der Wille zur Form noch allzu stark spürbar, und die Bilder Regina Contis sind uns lieber, in denen sie ihrem impulsiven Temperament Rechnung trägt

Frau Pfarrer Meier, die Gründerin des Oltner Vereins für Frauenbestrebungen †

Mit den vielen, denen die Heimgegangene ihr warmes Herz geöffnet, trauern die älteren Mitglieder des Vereins für Frauenbestrebungen um ihre erste Präsidentin und spätere Ehrenpräsidentin.

Da der aufgeschlossenen, jungen Pfarrfrau die politische Gleichberechtigung als selbstverständliches Begehren galt, das bisher ohne stichhaltigen Grund den Frauen vorbehalten blieb, scharfe sie beim ersten Echo der Frauenbewegung aus nördlichen Ländern Gleichgesinnte um sich und gründete schon 1905 mit 70 Mitgliedern den Oltner Verein für Frauenstimmrecht. Also außer Zürich-Stadt und Neuenburg allen andern Gründungen um Jahre voraus. Der Wunsch nach Mitarbeit an der sozialen Entwicklung entsprach ihrem mütterlichen Empfinden und der kompromißlosen, demokratischen Gesinnung, desgleichen dem Bestreben, die Frau aus enger Sphäre emporzureißen. Ein Wort Pascals prägte sie zu ihrem Leitmotiv: „Hebet die Frauen und ihr werdet die Menschheit heben."

Wie überall, war diese Neuerung hier unpopulär. Mancher, der weder an die seelische noch geistige Größe dieser feinsinnigen, gebildeten Pionierin heranreichte, glaubte sich berechtigt, über sie den Stab zu brechen. Sie sah über engstirniges Vorurteil kühl hinweg. Reaktionären führenden Politikern indessen trat sie korrekt, aber standhaft entgegen in wohlüberlegter Rede und klarer Schrift. Sie vermied ängstlich jede laute Demonstration, verabscheute Vermännlichung und betonte die Bedeutung jeder, selbst der geringsten Frauenarbeit. Der Hausfrau war sie Beispiel durch mustergültige Hausführung, der Berufsfrau als gewissenhafte Aushilfslehrerin. Ihr Bestreben galt ja niemals der doppelten Stimmenzahl, sondern dem mütterlichen Einfluß, dem fraulichen Helferwillen, die ohne Stimmrecht unmöglich volle Auswirkung erreichen. Grollten Jüngere über die Zurückhaltung des Souveräns, erwog sie weise den Vorteil behutsamen Reifens.

Was Olten dieser vielseitigen Frau verdankt, die auch im Roten Kreuz und namentlich in ihrer Kirchgemeinde viel selbstlos arbeitete, läßt sich gar nicht übersehen. Sie gab die Fülle ihrer praktischen, originellen Ideen vorbehaltlos weiter, die dann andere, bisweilen ihre Gegner, freilich meist mit mehr Pathos, übernahmen. Die Initiantin aber wurde vergessen.

Bei ihr war Ruhe und Geborgenheit. Sie, wie kaum eine zweite befähigt, anderer Freud und Leid mitzutragen, schenkte in der besonnten Pfarrstube feinsinnig Gehör und erfahrenen Rat.

Dieses reiche Frauenleben hat nach jahrelanger Krankheit seinen Abschluß gefunden, ehe der volle Sieg seines Strebens erreicht ist. Die Kritik jedoch ist längst verstummt. Die Schweizerfrau bewies in Krieg und Not ihre staatserhaltende Einstellung. Wir nehmen schmerzerfüllt Abschied von unserer hochherzigen Pionierin, mit dem Gelöbnis, in ihrem Sinne bewährter Schweizerart Treue zu halten. H.-U.

„Probleme der Nachkriegszeit"

Anläßlich der Generalversammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft, 8. und 9. Oktober in Einsiedeln wurde deren Grundsatz „Wahrheit und Licht" noch hervorgehoben durch den Ausspruch „Krisen der Gemeinschaft können nur behoben werden durch Erweckung des christlichen Gemeinsinnes". Ein ausgezeichnetes Referat von Direktor Brunner, Leiter der Maschinenfabrik Oerlikon befaßte sich mit der „Sicherung des sozialen Friedens in der Nachkriegszeit". „Das Schweizervolk hat die Schwierigkeit des Krieges gemeistert; möge es auch die Probleme der Nachkriegszeit meistern. Dazu braucht es Nachsicht und guten Willen des Einzelbürgers. — Private und Behörden bringen dem Problem, auch vom Standpunkt des industriellen Unternehmens, größtes Interesse entgegen. Verschiedene Volksgruppen stellen heute Forderungen nach Behebung wirtschaftlicher Krisen; wie diese erfüllen? — Zum Wirtschaften braucht es Kapital und Arbeitskräfte, sowie die Herstellung konkurrenzfähiger Produkte. Die Selbsterhaltung eines Betriebes ist nötig. Sie wird nicht allein durch äußerliche Bestrebungen ermöglicht — es muß auch Vertrauen und Verständnis geschaffen werden zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Offene Aussprache und Kritik schafft Gemeinschaftsgeist. Einerseits soll die Betriebsleitung Einblick haben in die Familienverhältnisse der Arbeiter — anderseits sollen diese durch eine Kommission vertreten sein. Eine Fabrikfürsorgerin wirkt günstig. Monatliche Zusammenkünfte von Frauengruppen, Vorträge für die weiblichen Angestellten, gesellige Zusammenkünfte, Fragemöglichkeiten in persönlichen Interessen, all das fördert die Gemeinsamkeit im Fabrikbetrieb. Das Mitspracherecht der Arbeiterkommission kann sich beratend, aber nicht bestimmend auswirken, da die Betriebsleitung die Verantwortung hat. Der Arbeitnehmer soll sich als Mitarbeiter fühlen; durch Fonds, Versicherung, angemessene Ferien soll genügend für ihn gesorgt sein. — Was das Lohnproblem betrifft, muß die Arbeitsleistung des Einzelnen gesteigert und daher besser gewertet werden können. Ohne Kapital kann man nicht wirtschaften; daher muß der Geldgeber über sein Kapital Verfügungsrecht haben. Sodann muß unsere Wirtschaft sich derjenigen anderer Länder anpassen. — Zur Verwirklichung des sozialen Friedens kann jeder Einzelne beitragen und aufbauend mitwirken." — Diese Ausführungen Direktor Brunners wurden noch bestärkt und ergänzt durch Referate von Nationalratspräsident Aeby, Fribourg, und Nationalrat Dr. Schmid, Oberentfelden. Da die Uebergangszeit durch Export und Außenwirtschaft beeinflußt wird, ergibt sich auf allen Sozialgebieten eine Notwendigkeit: diejenige der Zusammenarbeit aller Volkskreise.

H. Lierheimer

50 Jahre Schweiz. Lehrerinnen-Zeitung

Unsere Kollegin durfte am 1. Oktober auf ihr 50-jähriges Bestehen zurückschauen, und wir benützen gerne diesen Anlaß, ihr für ihr ferneres Bestehen und ihre Arbeit unsere herzlichsten Wünsche auszusprechen. Aus den verschiedenen „Geburtstagsartikeln" können wir entnehmen, daß der Lebenspfad auch dieser Frauenzeitung nicht immer nur auf Rosen gebettet war und die mit all den vielen inneren und äußeren Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, die wir im Schweiz. Frauenblatt auch gar wohl kennen, und deren hauptsächlichste Indifferenz heißt und zwar gerade derjenigen, für die man arbeiten und wirken möchte! Trotzdem haben die jeweiligen Redaktorinnen es verstanden, ihre Zeitung auf einem bemerkenswert hohen Niveau zu halten, und nicht nur ihren Zunftgenossinnen, sondern auch andern Lesern viel zu bieten. Gute Fahrt weiter!

Präsidentinnenkonferenz des Frauenstimmrechtsverbandes

Erstmals vereinigte man sich in Genf, während sonst Bern der Versammlungsort ist. Den Entschluß, dieses Jahr in Genf zusammenzukommen, faßte die Organisatorin dieser Konferenzen, Frau Widmer-Theil (Basel), nachdem bekannt geworden war, daß Ende Oktober in Genf das Internationale Komitee des Weltbundes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit tagen würde. Die Anwesenheit einer Reihe prominenter Frauen aus aller Welt bot Gelegenheit, sich schon Samstagabend zu vereinigen und Kurzvorträge einer Australierin, einer Schwedin und einer Französin zu hören. So wurde man gleich in nahe und ferne Gegenden versetzt und vernahm, was die Frauen, die in Schweden und Australien schon seit Jahrzehnten stimm- und wahlberechtigt sind, in Frankreich seit der Befreiung vom deutschen Joch, für das Volkswohl leisten konnten.

Die Präsidentinnen-Konferenz brachte als erstes einige Mitteilungen der Zentralpräsidentin: die Frauen haben sich gegenwärtig mit Fragen der eidgenössischen Politik zu befassen, die uns alle sehr nahe gehen, so insbesondere mit dem Familienschutz, über dessen Verankerung in der Bundesverfassung am 24./25. November abgestimmt werden soll. Daß hierbei die gesamte Frauenwelt ausgeschlossen ist, wirkt besonders stoßend, ist doch der Familienschutz eine Frage, die den Frauen und Müttern des Volkes am Herzen liegt. Es sollen deshalb von den Sektionen Flugblätter verteilt, öffentliche Versammlungen veranstaltet, die Presse bearbeitet und überall gegen den Ausschluß der Frauen von dieser wichtigen Abstimmung protestiert werden. Dagegen dürfen wir es mit Genugtuung begrüßen, daß der Bundesrat eine Frau in die Konsultativkommission berufen hat, die sich mit der äußerst schwierigen Angelegenheit des eventuellen Beitrittes der Schweiz zur Charta der Vereinigten Nationen befassen soll.

Heute sind in 11 Kantonen Aktionen zur Einführung des Frauenstimmrechts im Gange: fast überall haben sich die Kantonsräte damit auseinanderzusetzen, da eine Reihe von Motionen auf Einführung des vollen aktiven und passiven Stimmrechts oder eines beschränkten Stimmrechts (Gemeindeangelegenheiten oder für Fragen der Kirche, Schule, Fürsorge) eingereicht und teilweise bereits angenommen wurden. Es braucht deshalb die Anstrengungen aller Frauen und Männer, die sich für die Forderung einsetzen, damit endlich die Verfassungen entsprechend geändert und die Frauen zur Mitverantwortung im Staate zugezogen werden.

(Ueber die Aktionen in den verschiedenen Kantonen haben wir im Frauenblatt fortlaufend berichtet. Red.)

So steht jetzt in der Mehrzahl der Kantone das politische Mitspracherecht der Frauen im Vordergrund des Interesses, und wir hoffen, daß es endlich verwirklicht werden kann.

Frl. Dr. Quinche berichtet noch über die eidgenössische Aktion. Es steht zu erwarten, daß das Postulat Oprecht, das bereits im Juni letzten Jahres eingereicht wurde, nun in der Dezembersession behandelt wird. Das kleine Aktionskomitee ist nun daran, ein großes Ehrenkomitee mit Männern und Frauen aus der ganzen Schweiz zu ernennen, um der Forderung vermehrtes Gewicht zu geben. Im Anschluß an ihre Ausführungen wird eine Resolution angenommen, die die rasche Behandlung des Postulates fordert und die Nationalräte auffordert, sich dafür einzusetzen.

Frau Dr. Leuch gibt einen ausgezeichneten, straffen Ueberblick über die revidierten Wirtschaftsartikel der Bundesverfassung und über den Entwurf des Gesetzes über die Arbeit in Handel und Gewerbe und fordert die Sektionen auf, sich durch Vorträge genau orientieren zu lassen und Stellung zu beziehen, da diese Fragen die Frauen als Konsumentinnen und Berufstätige nahe angehen. E. V. A.

Veranstaltungen

Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Schweiz. Zweig

Samstag, den 17. und Sonntag, den 18. November, Bahnhofbuffet Zürich, 1. Stock.

Jahresversammlung

Samstag, 15.30 Uhr: Mitgliederversammlung im Bahnhofbuffet.

Traktanden:

Außer den statutarischen Geschäften: Der internationale Kongreß der I. F. F. F. im Sommer 1946 in Luxemburg und die Aufgaben, die er stellt.

Samstag, 20 Uhr: Oeffentliche Versammlung im gelben Saal des Volkshauses Helvetiaplatz. Vortrag von Frau Adele Schreiber über Frauenaufgaben für den Wiederaufbau.

Sonntag, 9.30 Uhr: im Bahnhofbuffet: Mitgliederversammlung. Thema: Aus unserer Arbeit befreundeter Organisationen.

Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie

Delegierten-Versammlung

Samstag, den 1. Dezember, 10 Uhr, im Alkoholfreien Gasthaus z. Kreuz, Herzogenbuchsee.

Traktanden:

1. Rechenschaftsbericht. 2. Weiterbestand der Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie" und ihre fürsorgliche Arbeit (Frl. G. Gerhard). 3. Beitritt zum Schweizerischen Frauensekretariat. 4. Wie arbeiten die Frauen anderer Nationen für die Demokratie? (Frau Zürcher-Alioth, Frau Cl. Ragaz, Frau Kissel, Frau Egli).

Die Mitglieder angeschlossener Vereine sind als Gäste bei der Delegierten-Versammlung willkommen!

15 Uhr:

Oeffentlicher Vortrag

von Dr. Ida Somazzi, Bern, über

Demokratischer Geist in der Wehrsicherheitsorganisation.

Diskussion.

Das gemeinsame Mittagessen findet um 13.00 Uhr statt, à Fr. 3.— per Gedeck. Anmeldungen dazu bis Mittwoch, den 28. November, an Frl. Dr. Witzinger, Steinengraben 23, Basel.

Bern: Vereinigung Bernischer Akademikerinnen. Einladung zur Mitgliederversammlung Montag, den 19. November

Kochfett Viola
seit 35 Jahren bewährt

und etwa eine Häusergruppe malt, die flächig vor einem satblauen Himmel steht und wo sich im Vordergrund — einem leeren Hof — alle Farbtöne finden, die später vertieft in den Häuserschatten auftauchen.

Daneben gibt es viele „typische Tessinerbilder", die immer zuerst Käufer finden, weil sie hart an der Grenze des Genremäßigen stehen und dem mittleren Geschmacke entgegenkommen: bunte Barken am Strand, Wäscherinnen und spielende Kinder, ein aufgeputztes kleines Mädchen.

Das beste Bild schien uns der „Frühling in Origlio", wo die Atmosphäre zuliebe auf alle starken Farben verzichtet wird und eine silberne Kühle über der Landschaft liegt, die Ferne und Weite anstrebt: Eine Straße, noch aufgeweicht vom letzten Schnee, kränklich grüne Wiesen mit goldüberhauchten Baumstämmen, dahinter ein Tessiner Dorf, gelb und rosa Häuser. Die Komposition ist nicht mehr so spürbar und die Impulsivität sehr beherrscht, sodaß sich hier Wollen und Können die Waage halten und ein sehr gutes Werk geschaffen haben.

„In dieser Richtung will ich versuchen, weiterzukommen", sagt Regina Conti, „ich probiere immer wieder, die Komposition wirken zu lassen, ohne daß sie von den Farben erdrückt wird. In einem ganz kleinen Bildausschnitt soll schon die Absicht des Werkes klar werden. — Jawohl, ich habe auch schon mich mit dem Monumentalen beschäftigt" — sie nickt leicht zu einem großen Bilde hin, das drei singende Tessinerinnen in großflächiger Komposition zeigt — „aber es liegt mir weniger."

Die Regina Conti-Ausstellung ist im Ganzen gesehen wirklich ein erfreuliches Erlebnis, daneben aber ist die ganze Kunststube so originell und lebt von dem Geiste der warmherzigen Frau, die sie leitet, daß sich nur schon darum eine Reise nach Küsnacht lohnt.

uhu.

Künstlerinnen in der Berner Kunsthalle

Sechs Künstlerinnen bot die Kunsthalle während des Oktobers Gelegenheit, über ihr Können, ihre Begabung und Weiterentwicklung Rechenschaft abzulegen. Es wäre müßig, wollte der interessierte Beschauer weibliche Kunst malerischen Ausdruckes den Werken männlicher Künstler gegenüberstellen, nicht mehr ist allein das Intime, zarte Stimmungen beschwörende, ob es sich um Landschaften oder Porträte handelt, die bevorzugte Domäne weiblichen Schaffens. Die Farbenfreudigkeit, der kräftige Strich im Erfassen des Charakteristischen fesseln unmittelbar in den großen figürlichen Kompositionen von Sonja Falk. Das kindlich Unberührte, das dem Leben gläubig Aufgeschlossene des jungen Menschen scheinen es ihr besonders angetan zu haben. Auch ihre Landschaften sind flächig behandelt, doch fesseln die frisch und das Eigenste jedes Menschen auf die Leinwand bannenden Bildnisse in höherem Maße. Temperamentvoll und großzügig gestaltet der Zürcher Gast, Cornelia Forster, die eigenartigen landschaftlichen Motive, oft in verschiedenen Variationen abgewandelt, gleichsam die veränderliche seelische Grundstimmung eines Landschaftsbildes einfangend. Man spürt ihr Ringen mit dem Vorwurf, das ihrer Kunst den Stempel des Gedanklichen aufdrückt.

Einen Platz im Herzen der Berner hat sich Marcella Grundig mit ihren, wohltuende Naturtreue atmenden Werken schon lange erobert. Ihr sauberes handwerkliches Können vertiefen den sympathischen Eindruck. Ruth Stauffers Talent äußert sich in liebevoll erfaßten Stilleben, von denen die bunten, reizvoll gestalteten Blumensträuße den Beschauer ebenso entzücken wie die warmen Töne der Früchtestilleben und die an vergangene Zeiten gemahnenden Parklandschaften.

Dora Lauterburg hat sich schon längst über ein starkes Talent ausgewiesen, dessen Zeugen man immer wieder gerne sieht. Diesmal erfreut sie mit Aquarellen und sauber ausgeführten Zeichnungen, damit ihr Können und ihre Künstlerschaft von einer weniger bekannten Seite her erhärtend.

Als Sechste im Bunde gesellt sich die Bildhauerin Johanna Keller zu den Jüngerinnen der Schwestermuse. Bildnisse verschiedener Formate verraten die Begabung der Künstlerin, sich in die geistige Welt jedes Menschen zu versenken. Neben einer großen weiblichen Figur sind es Bronzestatuen edelgeformter Jünglingskörper, die den harmonischen Eindruck vom Schaffen Johanna Kellers abrunden rw.

Vertrauenshaus für schrankfertige solide und gepflegte Wäsche-Aussteuern
MÜLLER & Sommerau
TELEPHON 27 ZÜRICH

Pelz-Kuhn NACHF. A. Brunner
Neue reiche Auswahl
Pelzmäntel
ZÜRICH 1 - LIMMATQUAI 22 - BEIM HELMHAUS

A. CERVONI.
ORTHOPÄD
ZÜRICH 1
LIMMATQUAI 112
3. ETAGE LIFT
TELEFON 47410
FUSSTÜZENBAU
SEIT 1910

Beratungsstelle für Frauen
BEFFRA
(C. Hofstetter, Zürich, Glorlastr. 66)
Wir beraten Sie über:
Erziehungsfragen
Berufswahl
Eheliche Probleme und Konflikte
Schriftproben
Erbschaftsangelegenheiten
usw. absolut zuverlässig, diskret und gewissenhaft.
Sprechstunden nach teleph. Vereinbarung
Telephon 322343

Forster SPORT
ZÜRICH
Theaterstraße 16
vis-à-vis Urbankino
Telephon 24 48 77
SKI
Ausrüstungen
Ergänzungen
Reparaturen
fachgemäß u. reell

Kinderspielzeug
in formschöner und solider Ausführung aus der Kunsthandwerklichen Werkstätte
A. Vitali, Neumarkt 4, Zürich 1

Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft
P. TREFNY
allein
Zürich 1 Rindermarkt 7
Gegr. 1848 - Tel. 32 22 87

Sitzmöbel und Tische
der
A.-G. Möbelfabrik Horgen-Glarus
in Horgen
Bei allen guten Möbelgeschäften erhältlich.

1945, 20 Uhr, im „Daheim", Wohnzimmer 1. Stock. Vortrag von Fräulein Dr. phil. Hedwig Wäber „Aus dem Gästebuch des Lauterbrunner Pfarrhauses". Gäste willkommen. Voranzeige: Als nächste Veranstaltung findet am Sonntag, 16. Dezember, unsere Weihnachtsfeier statt.

Zürich: Lyceumclub. Montag, 19. November, 17 Uhr, Rämistr. 26: Literarische Sektion. „Ernstes und Heiteres aus Lyrik und Prosa". Vorgelesen von Ruth Horwitz, Eintritt Fr. 1.50.

Bern: Frauenstimmrechtsverein. Mitgliederabend: Mittwoch, 21. November 1945, 20 Uhr, im „Daheim", mit Vortrag von Frl. Dr. jur. H. Zängerle über: Familienschutz und Mutterschaftsversicherung.

Frauenfeld: Thurg. Verband für Staatsbürgerliche Frauenarbeit. Donnerstag, den 22. November, 20 Uhr, im Volkshaus Helvetia. Vortrag von Fräulein Anna Walder: Aktuelle Fragen der weiblichen Berufsberatung.

Radiosendungen für die Frauen

sr. Eine „Mütterstunde" wird Montag, den 19. November, um 13.30 Uhr geboten. Schwester Erika Scholl spricht über „Unser Kind und sein Spielzeug". Dienstag, den 20. November, um 17.45 liest Johanna Böhm aus dem neuen Kinderbuch „Lotti liebt das Leben". Donnerstag, den 22. November, um 13.30 Uhr werden in der Sendung „Notiers und probiers" die Kapitel „Der erste Schnupfen — Geruch in Flaschen und an Kleidern — Das neue Rezept" behandelt. Die „Frauenstunde" ist Freitag, den 23. November, um 17.45 Uhr dem Thema „Elementare Musikerziehung und Klavierunterricht" gewidmet. Dora Schnell-Itten erläutert ihren Vortrag mit Beispielen.

Redaktion
Frau El. Studer v. Goumoëns, St. Georgenstr. 68, Winterthur. Tel. 2 68 69.
Verlag
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Else Züblin-Spiller, Kilchberg

SCHAFFHAUSER WOLLE
MARQUE DÉPOSÉE

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7

Jederzeit gute Bouillon
MAGGI BOUILLON-WÜRFEL
3 Würfel 10 Rp.

Ernst
„Guets Brot"
„Feini Guetzli"
Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44
Forchstraße 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

Denken Sie
bei ihren Vergabungen von Kleidern, Wäsche, Säuglingswäsche und Schuhen an die unter der Teuerung leidenden einheimischen Familien und Alleinstehenden.
Kleiderstube der Winterhilfe
Telephon 23 86 00 • Schulhausstraße 62 • Zürich
Es werden auch flickbedürftige Kleider angenommen

DRUCK-ARBEITEN
liefert vorteilhaft und gewissenhaft
Buchdruckerei Winterthur A.G.

Der heimelige Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. GERTSCHI, SOHN
ZÜRICH

Wollen Sie HANDHARMONIKA
spielen lernen oder eine bessere Orgel anschaffen, so schreiben Sie heute noch um unseren 50-seitigen Gratis-Katalog und Occasionsliste.
Ueber 500 Instrumente am Lager: «Record» (Generalvertretung), Hohner, Eichhorn, Schweizerorgeln, Teil- und italienische Spezialitäten - Teilzahlung - Gebrauchte Orgeln werden an Zahlung genommen.
Mechanische Reparaturwerkstätten
H. ACKERMANN, ZURICH 4
Militärstraße 22 V Telephon 27 30 92
Harmonika-Fachmann und Berater

GALERIE CLUNY
Antiquitäten
A. Beck-Kuettel, Zürich 2
Alfred-Escherstraße 25
Schweizer Büfett, Kommoden, Halbschränke, Schreibkommoden, Truhen, Tische, Eß- und Wohnzimmereinrichtungen, alles garantiert unberührt, alte Teppiche, Silber, Porzellan, div. Kunstgegenstände

BLIDOR
Jede Hausfrau schätzt unsere Markenprodukte
BLIDOR SB reines Sauerstoff-Bleichmittel
BLIDORIT Einweichmittel
BLIDORAN Neuzeitliches Waschmittel für Feinwäsche
BLIDOR
Blindenarbeitswerk
Seifenfabrik
LANGNAU/ZÜRICH

Wolldecken
vom Spezialgeschäft mit der großen Auswahl
Albrecht Schläpfer
Zürich, Linthescherplatz nähe Hauptbahnhof Tel. 23.57.47

Büstenhalter Dubarry Sculpta
Stützt, trennt und profiliert auf neuartige Weise
Auswahl unverbindlich nach Ihrem Maß durch
Meyer-Ernst
ZÜRICH 1
Augustinergasse 48
Tel. (051) 23 32 61
Seit 70 Jahren im Fach erfahren!

Daheim Bern Zeughausgasse 13
Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotelzimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 26

MENSCHEN-KENNTNIS
benötigt heute jeder Vorwärtsstrebende und selbständig Denkende
Verlangen Sie Gratisexemplar „Form und Geist", Bücherprospekt und Gratisbroschüre mit 2-Franken-Gutschein. Schreiben Sie heute noch. Postkarte genügt
Helioda-Institut, Zürich
Sihlstraße 17 F — Telephon 23 43 40

SCHWEIZ. HOTELFACHSCHULE
LUZERN Im Hotel „Montana". Staatlich subventioniert.
Das Hotelfach braucht Angestellte!
Sprachl. und fachl. Vorbereitung und Fortbildung in Kursen f. Fach, Sprachen, Sekr. Service, Küche. Beginn 8. Januar. Stellenvermittlung! Illustr. Prospekt F gratis. Telephon 2 55 51

FÜR DIE TÄGLICHE HAUTPFLEGE
Gurken-Crème fettfrei mit echtem Gurkensaft und Lindenblüten Fr. 1.50
Gurken-Crème mit Fett Fettreiche Hautnährcrème mit Gurkensaft „ 2.—
Gurkenmilch halbfette Hautmilch mit Gurkensaft Flasche „ 2.50
Gurken-Teintwasser erfrischt und reinigt die Haut Flasche „ 2.50
Gurkenseife mild, fein, mit weichem Schaum (60 Einheiten) „ 1.30
Rosen-Nährcrème dringt in die tiefsten Hautschichten ohne Fettglanz zu hinterlassen „ 1.65
Rosen-Seife milde aromatische Gesichtsseife (60 Einheiten) „ 1.30
WIDMER & TRÜMPY, ZÜRICH 1
Storchengasse 8 Telephon 23 31 69

Vorzügliche
Bettinhalte
vom Vertrauenshaus
STEINEGGER-STOCKMANN
LACHEN a. SEE
Seit 120 Jahren

Kleinkinder-Bekleidung und Bébé-Ausstattungen
sind in bester Qualität und in geschmackvoller Ausführung die Besonderheit des
Babyhaus
Hertha Sonderegger
Münsterhof 17 Zürich 1
Fraumünsterplatz Tel. 23 50 20

E. Burkhalter & Co.
ST. PETERSTR. 1
ZÜRICH 1
Kunsthandlung
Einrahmungen
Gemälde · Stiche
Antike Möbel
Spiegel · Lampen etc.

Brutto 500 Gr.
EIER-HÖRNLI
PAUL HOTZ Teigwarenfabrik A.G.
WILA
Hotz A.G. TEIGWAREN
sind Vorzüglich

Große Auswahl in SKI alle führenden Marken
Jugend-Ski mit Diagonalzugbindung Fr. 39.50. Skistöcke, Felle Rucksäcke, Lunchtaschen, Woll- u. Lederhandschuhe in allen Preislagen. Sämtliche Reparaturen und Kantenmontage
Sporthaus Amstutz
Seilergraben 61, beim Zentral
Tel. 24 42 94 Zürich 1

Backformen
Back-Apparate
Bestecke
Kaffee- u. Tee-Services
HAUSHALT-ARTIKEL
Haushaltungs-, Spengler- und Installationsgeschäft C. GROB
Glockengasse 2, Strehlgasse, Zürich, Tel. 3 38 06